

Michael Plattig OCarm | Münster

geb. 1960, Dr. theol., Dr. phil.,
Institutum Carmelitanum – Rom

plattig@muenster.de



Karmel mitten in der Welt

Maria-Eugen Grialou OCD – Geistliche Grundlinien¹

Am 19. November 2016 wurde der unbeschuhte Karmelit P. Maria-Eugen vom Kinde Jesus Grialou OCD durch Angelo Kardinal Amato, Präfekt der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, in Avignon seliggesprochen. Der Selige ist sicher in Frankreich und den romanischen Ländern bekannter, doch sind viele seiner Schriften, vor allem das Hauptwerk *Ich will Gott schauen*, auch in deutscher Sprache erschienen.

Biografische Skizze

Heinrich Grialou wurde am 2. Dezember 1894 in Le Gua bei Aubin im französischen Departement Aveyron geboren. Er wächst mit vier Geschwistern in ärmlichen Verhältnissen auf. Der Vater, Bergarbeiter, stirbt, als der Junge zehn Jahre alt ist. Das Beispiel seiner Mutter und die frühe Begegnung mit Texten von und über Thérèse von Lisieux prägten seinen Glauben und sein religiöses Leben nachhaltig. Unter dem Einfluss seiner Familie und der Christlichen Schulbrüder hatte er schon früh den Wunsch, Priester zu werden. Da seine Mutter das Geld für das Studium nicht aufbringen konnte, musste er zunächst eine Schlosserlehre machen. Am 2. Oktober 1911 konnte er dann im Priesterseminar von Rodez mit dem Studium beginnen. 1914–18 wird dies durch den ersten Weltkrieg unterbrochen. Der 13. Dezember (Todestag des Johannes vom Kreuz) 1920 stellt Weichen für seine Zukunft. Er liest eine Biographie des heiligen Johannes vom Kreuz. Seine Berufung beginnt sich zu klären und er fühlt sich immer mehr vom Karmel angezogen. Am 4. Februar 1922 wird er zum Priester geweiht und tritt

¹ Quellenverweise, Hintergründe und Hinweise für diesen Artikel verdanke ich Sigrid Zerlik vom Säkularinstiut „Notre Dame de Vie“.

am 24. Februar in das Noviziat der Unbeschuhten Karmeliten in Avon-Fontainebleau bei Paris ein. Bei seiner Einkleidung am 10. März 1922 erhält er den Ordensnamen „Bruder Maria-Eugen vom Kinde Jesus“. Nach der Gelübdeablegung am 11. März 1923 bleibt er noch ein Jahr im Karmel von Avon.

Ab 1924 wirkt der junge Karmelit in Lille, wo für ihn ein höchst aktiver Einsatz mit unterschiedlichen Verantwortlichkeiten innerhalb des Ordens beginnt. Bald bewegt ihn die Frage, wie der geistige Reichtum karmelitanischer Spiritualität möglichst vielen Menschen zugänglich gemacht werden kann. Ihm wird die Schriftleitung der ordenseigenen Zeitschrift Carmel (1925–31) übertragen, was ihm ein erstes Betätigungsfeld bietet. Er gestaltet die Zeitschrift neu, damit sie seiner Zielsetzung besser dienlich ist. 1929 wird er von drei Frauen und den Philosophen Jaques Paliard und Gaston Berger um eine Einführung ins kontemplative Beten ersucht. Daraufhin gestaltet er eine Vortragsreihe in Marseille über das Innere Gebet. Dieses Angebot wird wegweisend für seinen persönlichen Lebensweg und für seinen Dienst im Orden.

Er wird 1937 zum Generaldefinitor des Ordens in Rom ernannt. Wegen des zweiten Weltkriegs muss er die Stadt 1940 verlassen und kann erst wieder ab 1946 sein Amt weiterführen. 1948 wird er Apostolischer Visitator der Unbeschuhten Karmelitinnen Frankreichs. Erstmalsig in der Geschichte des französischen Karmel übernimmt ein Karmelit dieses Amt. Maria-Eugen vom Kinde Jesus ist weiter bestrebt, den Karmel mitten in der Welt anzusiedeln. Zu einer kleinen Gruppe von Frauen, die sich ab 1931 auf ein Leben in Kontemplation und Aktion eingelassen hat, gesellen sich weitere Interessentinnen. Daraus entsteht das Säkularinstitut „Notre Dame de Vie“.

1949 wird der erste Band seines Hauptwerks *Ich will Gott schauen* aufgelegt. Es geht auf die o.g. Vorträge zurück, die in ganz unterschiedlichen Kreisen gehalten wurden. 1951 erscheint der zweite Band des Werkes unter dem Titel: *Ich bin Tochter der Kirche*, darin setzt er sein Anliegen fort, die Schriften Teresas von Ávila, unter Hinzuziehung der Werke des Johannes vom Kreuz, sowie jene der Thérèse von Lisieux zu erläutern und suchenden Menschen nahezubringen. Beide Teile werden danach unter dem Titel *Ich will Gott schauen* publiziert.

P. Maria-Eugen bleibt mit Leitungsaufgaben im Orden betraut. 1953 weist die Religionskongregation ihn an, die Zusammenarbeit der Karmelitinnenklöster in Form von Föderationen zu organisieren. Darüber hinaus beteiligt er sich intensiv an Planung und Bau des 1955 in Rom eingeweihten Internationalen Kollegs der Unbeschuhten Karmeliten Teresianum. Das Interesse an den Quellen brachte Maria-Eugen dazu, im Juni 1953 seinen Ordensbruder François de Sainte-Marie mit der Herausgabe der authentischen Schriften der heiligen Thérèse vom Kinde Jesus zu beauftragen, denn diese lagen bis dahin nur in der redaktionell bearbeiteten Form mit dem Titel *Geschichte einer Seele* vor. 1956 erscheint die erste Auflage der authentischen Schriften und wird 1958 als erster Band der

Nachfolge

bedeutenden Reihe „*Lectio spiritualis*“ im Johannes Verlag in deutscher Übersetzung mit dem Titel *Selbstbiographie* von Hans Urs von Balthasar herausgegeben.

Am 27. April 1955 entbindet das Generalkapitel in Rom P. Maria-Eugen von all seinen Funktionen. P. Maria-Eugen wird erneut Schriftleiter der Zeitschrift Carmel in Frankreich und lebt ab 1961 in Venasque, im karmelitanischen Säkularinstitut „*Notre Dame de Vie*“. Am 27. März 1967, ein Ostermontag, stirbt Maria-Eugen Grialou vom Kinde Jesus. Er ruht in der Kapelle *Notre-Dame de Vie*/Venasque.

Karmel in der Welt

In den Jahren in Lille (1924–28) setzt sich Maria-Eugen Grialou mit den intellektuellen und geistlichen Strömungen in Staat und Gesellschaft Frankreichs bewusst auseinander. Die Aufbrüche beeinflussen ihn langfristig: Die Mystische Erneuerung, auch Katholische Erneuerung genannt, bewirken eine Neubesinnung in Philosophie, Theologie und Kultur; bedeutende Vertreter sind Henri Bergson, Maurice Blondel, Jaques Maritain, P. Réginald Garrigou-Lagrange OP. Die Katholische Aktion erforscht und beschäftigt sich mit der Stellung der Laien in der Kirche. Die positive Erfahrung in der Vermittlung karmelitanischer Spiritualität an interessierte Laien, wobei die Initiative dazu von den Laien ausging, lässt in Maria-Eugen die Überzeugung wachsen, dass die Spiritualität des Karmel über die Klöster hinaus für Laien und deren Alltagsfrömmigkeit Bedeutung hat und hilfreich ist. Er steht als Franzose damit, bewusst oder unbewusst, in der alten Tradition der französischen Spiritualität des 16./17. Jahrhunderts.

Wie Franz von Sales ist sich Maria-Eugen aus eigener Erfahrung bewusst, dass das klösterliche Leben keine Garantie für gelungene Frömmigkeit ist, sondern auch auf Abwege führen kann. Gerade in seinem Noviziat in Avon erlebt er ein stark an physischer Askese ausgerichtetes Ordensleben. Besucher wie Jaques Maritain fragten sich, wie junge Männer diese Forderungen aushalten konnten. Nur ein starker Glaube an die von Gott geschenkte Berufung lässt durchhalten. Jahre später erinnert sich Maria-Eugen Grialou: „Ich konnte weder vor noch zurück (...). Man hat den Eindruck, von einer Macht ergriffen zu sein, die nicht nachgibt. Man hat sich dem Lieben Gott geschenkt, und er zeigt einem sehr wohl, dass er einen ergriffen hat. Am Anfang hat man den Eindruck völliger Vernichtung, als ob jede geistige Tätigkeit vorbei wäre (...). In einem solchen Zustand das Jesuskind betrachten, das hilft, muss ich sagen. In dieser Ohnmacht tut sich der Horizont auf: Man erahnt die Gottheit und die Unendlichkeit.“² Maria-Eugen Grialou folgt in gewisser Weise dem Vorbild der kleinen Thérèse. Er unterscheidet in dem, was ihm gelehrt und vorgelebt wird, zwischen dem ei-

2 R. Règue, *Père Marie-Eugène Grialou. Karmelit und Gründer eines Säkularinstituts*. München 1982, 36.

gentlichen spirituellen Gut und Formen, die sich durch menschliche Ansichten entwickelt haben. Ihm ist klar: Nicht jede Ansicht vertritt den Anspruch karmelitanischen Geistes. Er verurteilt nicht, er wendet sich den Quellen zu. Er schaut auf Thérèse, die in ihrer Zeit ebenfalls Ausdrucksformen und Glaubensverständnisse erlebt und erlitten hat, die sich schwer mit dem Erbe des Karmel vereinbaren ließen. Der junge Karmelit bemüht sich um Orientierung an der geistlichen Substanz der karmelitanischen Spiritualität. „Das kontemplative Gebet ist gleichsam die Sonne inmitten der alltäglichen Beschäftigungen. (...) Das Gebet ist mir hier ein großer Trost und wird mir zur Hauptbeschäftigung; man verliert übrigens nichts dabei, da man alles und die ganze Welt in Jesus wiederfindet, und so kann man ihr viel mehr nützen.“³

Kontemplation und Aktion

Im Jahr 1927 predigt Maria-Eugen zum Thema „Elija, Patriarch des Karmel“ und kehrt damit zum Ursprung des Karmel zurück. „Elija ist als Prophet einzig und allein von Gott abhängig, diese Abhängigkeit aber ist absolut. Er handelt nur auf seinen Befehl hin. Der Eifer durchglüht ihn, aber er lässt sich verzehren im Warten darauf, dass Gott zu ihm spricht und seinem Tun ein Ziel setzt. Seine gewöhnliche Haltung ist eine Haltung des Wartens, könnte man sagen. ‚Er ist lebendig, der Herr, vor dessen Angesicht ich stehe‘.“⁴

Im Leben des Elija könne ein für die Entwicklung des geistlichen Lebens entscheidender Reifeprozess verfolgt werden: die gegenseitige Durchdringung von Kontemplation und Aktion. Dabei handle es sich nicht um eine „weise Dosierung von äußeren Tätigkeiten und geistlichen Übungen, auch nicht um ein klug erdachtes Gleichgewicht, das beiden gerecht werden möchte: sowohl dem Bedürfnis nach inniger Gemeinschaft mit Gott, als auch den Ansprüchen des Apostolats. Gleichgewicht und Synthese werden im Leben des Propheten von Gott verwirklicht, der ihn ergriffen hat und der ihn bewegt. Der Prophet ist immerzu auf der Suche nach Gott und überlässt sich ständig dessen innerem und äußerem Antrieb (...). Er stellt es Gott anheim, ob er ihn in der Einsamkeit zurück behalten oder ihn irgendwohin senden will. Seine Hingabe wird ihn bald in die verborgenste Liebesgemeinschaft mit seinem Gott hineinziehen, bald in die gewagtesten äußeren Unternehmungen werfen.“⁵

Maria-Eugen vom Kinde Jesu ist interessiert an einem organischen Verhältnis von Kontemplation und Aktion und steht damit authentisch in der Tradition des Karmel. In Situationen, in denen sich das Ordensverständnis einseitig

3 Ebd., 36.

4 Ebd., 37.

5 M.-E. Grialou, *Ich will Gott schauen. Weg des Getauften mit den Meistern des Karmel*. Fribourg 2013, 489.

stark auf einen der beiden Pole ausrichtete, wurde von Karmelit(inn)en immer wieder mahnend und wegweisend auf die bipolare elianische Berufung verwiesen. Die einseitige Betonung der Kontemplation lässt versinken in „geistlichen Egoismus, der nichts von der Selbstingabe wissen will“⁶. Die einseitige Bedeutung von Aktivitäten mündet in Zerstreungen, die die Kontemplation immer mehr vernachlässigen. „Apostolatseifer lenkt den karmelitanisch geformten Christen nicht vom kontemplativen Gebet ab, sondern steigert sein Bedürfnis nach den Tiefen Gottes. Er nützt alle natürlichen und übernatürlichen Möglichkeiten – Methoden und Gnadengaben – um Gott, dem Ursprung aller Dinge, näherzukommen und aus seiner Allmacht zu schöpfen.“⁷

Es gilt die elianische Grundstruktur des Karmel zu verwirklichen: kontemplatives Sein in apostolischem Wirken. Geist und Wesen des Karmel sind weit davon entfernt, sich von allem Geschaffenen, dem sog. „Weltlichen“ zu entfernen. Die Erfahrung Gottes ist die intensive Quelle, sich in jeglicher zeitbedingter Form um den Mitmenschen zu bemühen und sich Aufgaben in der Gesellschaft zu stellen: „Wenn ihr der Gnade Gottes ausgeliefert seid, gehört ihr euch nicht mehr selbst. Dann habt ihr euer Leben bedingungslos hingegeben; hingegeben an die Aufgabe, die euch übertragen wurde, wo immer ihr seid und was immer euer Beruf ist: ob Lehrer, Krankenschwester oder Koch. Die Stellung hat wenig Bedeutung; Hauptsache ist, zu lieben.“⁸

Apostolat als Auftrag

Maria-Eugen Grialou lehrt in vielen Exerzitien und Vorträgen das innere Gebet als einfaches Schauen auf Gott im Glauben und ein Ausharren in seiner Gegenwart. Die Liebe Gottes will sich verschenken, sie sucht die Menschen in jedem Milieu – nicht nur in den Klöstern, sondern auch in den Städten, auf den Straßen, einfach überall, um sie in seine göttliche Freundschaft zu rufen. Der Karmelit will andere an den ihm im Gebet zuteil gewordenen Erfahrungen teilhaben lassen: Apostolat, um Menschen in die Liebe Christi hineinzubegleiten. Die Notwendigkeit geistlicher Begleitung wird ihm früh bewusst. Das Erkennen des göttlichen Willens bis hinein in die kleinste alltägliche Forderung lässt die befreiende Verfügung Gottes im Leben zu und ermöglicht liebendes Handeln. Alle Tätigkeit ist auf Kontemplation angewiesen, wenn sie apostolisch sein will. Diese Haltung will er uneingeschränkt weitergeben an alle, die nach Gott suchen. Maria-Eugen besteht dabei auf der Treue zum Gebet: „Wichtiger als heftige Anstrengung ist Ausdauer; sie führt weiter auf den Wegen des Gebets.“⁹ Damals hat er, wie sein

6 Ebd., 490.

7 Ebd., 148.

8 M.-E. Grialou, *In der Verborgenheit des Herzens beten. Worte für unterwegs*. Eingef. u. übers. v. A. Hildebrandt. Leutesdorf 2002, 20.

9 M.-E. Grialou, *Ich will Gott schauen*, 201 [s. Anm. 5].

Biograph berichtet, „gegen die damals (...) kursierende Auffassung zu kämpfen, Beten sei Wirklichkeitsflucht oder Faulheit. (...) [D]ie Kontemplation gab seinem Leben eine Einheit und erlaubte ihm, in seinen zahlreichen Aktivitäten durchzuhalten. Er erfährt sich als Instrument des Heiligen Geistes. Wie hätte er sich der Begegnung mit Gott entziehen und Gott die Zeit ‚stehlen‘ können, wie er es nannte? Selbst wenn er erschöpft war und physisch litt, blieb er dem Gebet treu.“¹⁰

Gründer eines Säkularinstituts

Die Vermittlung karmelitanischer Spiritualität an Laien und die Bedeutung des Apostolats, das aus der Kontemplation erwächst, erhalten durch die Gründung des Säkularinstituts „Notre Dame de Vie“ eine Lebensform. 1931 überlässt ein Mitglied des Dritten Ordens ihren Landsitz in Venasque dem Karmel, damit ihn der Orden für seine Zwecke verwende. In der zum Gut gehörenden Kapelle „Notre Dame de Vie“ wird die Muttergottes seit dem 6. Jahrhundert verehrt. Maria-Eugen Grialou ist dieser Ort für den Karmel in seiner marianischen Ausrichtung eine willkommene Schenkung. Drei Frauen, die sich 1929 mit der Bitte um Einführung in kontemplatives Gebet an Maria-Eugen Grialou gewandt hatten, suchten intensiveres geistliches Leben nach der Lehre des Karmel. Der Landsitz bot sich an. Die Frauen verbrachten zunächst ein Jahr in der Einsamkeit, bevor sie in den Beruf zurückkehrten. „Die Gründung hatte zum Ziel, mitten in der Welt ein kontemplatives Leben in enger Verbindung mit apostolischer Tätigkeit zu führen, wobei jegliches Apostolat vom Gebet getragen sein soll, um in Wort und Tat Zeugnis zu geben vom lebendigen Gott.“¹¹ Damit war in der Kirche eine geistliche Gemeinschaft neuer Art und Zielsetzung entstanden. Maria-Eugen leitet die kleine Gruppe. Von Anfang an ist er bestrebt, nach dem Vorbild des Elija, den Frauen das ursprüngliche Ideal der karmelitanischen Spiritualität zu vermitteln. Das kontemplative Beten ist wesentliche Basis der Formation.

In den folgenden Jahrzehnten wächst die Gemeinschaft. Ihr Gründer ist oft weit entfernt im Dienst des Ordens und kann nur selten vor Ort sein, doch bleibt er stets mit der Gemeinschaft in Verbindung. Anlässlich der Anerkennung der Gruppe als Bruderschaft des Dritten Ordens am 24. August 1937 wurde Marie Pila zur verantwortlichen Leiterin gewählt. Am 15. August 1948 erfolgte die Anerkennung der Gemeinschaft „Notre Dame de Vie“ als Säkularinstitut, die apostolische Konstitution *Provida mater ecclesia* (2. Februar 1947) von Papst Pius XII. hatte dafür die kirchenrechtlichen Regelungen und Rahmenbedingungen geschaffen. Ab 1955 breitet sich das Institut weltweit aus: einer Niederlassung auf den Philippinen folgen Gründungen in Frankreich, Deutschland, Kanada, Mexiko und

10 R. Règue, *Père Marie-Eugène Grialou*, 75 [s. Anm. 2].

11 Ebd., 42.

Spanien. Im August 1962 wird das Institut als Säkularinstitut Päpstlichen Rechts anerkannt. Die am 12. Oktober 1974 verstorbene Mitbegründerin des Instituts wird am Fest der Hl. Teresa von Ávila in der Gruft der Kapelle Notre Dame de Vie neben Maria-Eugen Grialou beigesetzt.

Geistliches Hauptwerk: „Ich will Gott schauen“

Aus umfangreicher Vortragstätigkeit entsteht Maria-Eugens Buch *Ich will Gott schauen*. Der Titel ist ein Wunsch, den Teresa von Ávila einmal als Kind geäußert haben soll. Der Karmelit will keine wissenschaftliche Analyse vorlegen, ihm geht es um geistliches Leben als Realität, die den Alltag durchdringt. Das Buch ist aus der Praxis entstanden und für die Praxis geschrieben. Im Vorwort erinnert der Autor an die in Marseille gehaltene Vortragsreihe. Seine Hörer waren Intellektuelle, die sich „nur wenig für die spekulativen Probleme der Dogmatik oder der spirituellen Theologie interessierten, die damals in den Zeitschriften erörtert wurden; vielmehr äußerten sie eine ausgesprochene Vorliebe für eine praktische und lebendige Unterweisung, für ein einfaches, aber echtes Zeugnis gelebter Lehre.“¹²

Das Werk setzt anthropologisch an; der um Selbstverwirklichung ringende Mensch sehnt sich nach einem Mehr über sein Ego und über seine Welt hinaus. Der Autor greift auf die karmelitanische Tradition zurück und zeichnet mit psychologischer Sensibilität Wege geistlichen Wachstums nach. Grialous persönliche Erfahrung fließt mit ein und er verfasst eine Einführung ins geistliche Leben. Der/Die Leser(in) erfährt selbst geistliche Begleitung und gleichzeitig ist das Werk hilfreich für jede(n), der/die als geistliche(r) Begleiter(in) tätig ist. Die Wechselbeziehung zwischen Selbst- und Gotteserkenntnis, seit dem frühen Mönchtum ein Charakteristikum christlicher Spiritualität, führt den Menschen immer tiefer zu seinem eigenen und eigentlichen Kern, und öffnet ihn gleichzeitig für die Begegnung mit Gott. Dieses Wachsen einer Beziehung ist zielgerichtet: Der Weg nach innen zur Schau Gottes führt daher nicht zu bloßer Selbsterkenntnis und schon gar nicht zu einer ichbezogenen, sterilen Selbstverwirklichung, sondern wendet sich wieder nach außen, befasst sich mit der Wirklichkeit in Kirche und Welt. Die Öffnung für die Begegnung mit Gott weitet den Blick für die Anliegen der Kirche und drängt zum Einsatz für Kirche und Welt. Das Apostolat in der Kirche wird unerlässlicher Teil in der Gotteinigung; der Mensch ist in der Gotteinigung gedrängt zu handeln. Der/Die Christ(in), vom Heiligen Geist gelenkt, wird wie Christus in die Welt gesandt. Der Heilige Geist verbirgt sich hinter der Persönlichkeit des Boten; er trägt und prägt sein Wirken. Wenn auch in manchen Formulierungen und Themen zeitbedingt, bietet dieses Werk durchaus heute noch

12 M.-E. Grialou, *Ich will Gott schauen*, 11 f. [s. Anm. 5].

eine Hinführung zu den großen Gestalten des Karmel, Teresa von Ávila, Johannes vom Kreuz und Thérèse von Lisieux, und zur karmelitanischen Spiritualität. Die gute Gliederung und übersichtliche Struktur erlaubt dem/der Leser(in), auch einzelne Kapitel herauszugreifen. Es ist informativ, theologisch fundiert und allgemeinverständlich verfasst.

Pneumatologische Orientierung

Am 21.11.1994 schreibt der Generalobere Camilo Maccise OCD anlässlich des 100. Geburtstags von Maria-Eugen Grialou an den Orden: „Indem Pater Maria-Eugen die Liebesbeziehung zu Gott und zum Menschen intensiv lebte, drang er immer tiefer in den prophetischen Geist des Karmel ein. Richtungsweisend hat er im Orden die Synthese aus Aktion und Kontemplation entwickelt, die er selbst gelebt hat (...). Im letzten Kapitel seines Werkes ‚Ich will Gott schauen‘ erläutert er (...) die Apostolatsaufgaben der Kameliten: (...) die Spiritualität lehren. Mit seinem Verständnis des Aggiornamento, wozu uns das Konzil aufgefordert hat, hat er dieses mit vorbereitet. Er wurde ein Wegbereiter für das Konzil in folgenden Schwerpunkten: Hinführung zum Heiligen Geist, (...) Erfassen der Zeichen der Zeit, Aufforderung zum Streben nach Vollkommenheit, fortwährende Aktualisierung missionarischen Einsatzes, die Stellung der Laien, Achtung der Frau und besonders das kontemplative Leben in der Kirche.“¹³

P. Maria-Eugen vom Kinde Jesu ist sich sehr bewusst, dass ihm seine Berufung geschenkt ist; nicht machbar durch ihn selbst. Immer wieder weist er in seinem Leben auf den Heiligen Geist als seinen Freund hin; eine große Vertrautheit verbindet ihn mit dem Heiligen Geist. Zwei Verse aus dem *Veni Creator* schätzt er besonders: „*Digitus Paternae dexteræ*“ (Du Finger der Rechten des Vaters) und „*Per te sciamus da Patrem noscamus atque Filium*“ (Gib, dass wir durch dich den Vater und den Sohn erkennen). Diese Beziehung, eingebunden in das Geheimnis der Dreifaltigkeit, beschreibt er in seinem zuletzt gehaltenen Vortrag im Dezember 1966 für Novizen des Karmel in Broussey: „Unsere Gnade beinhaltet manchmal die Gabe einer innigen Gemeinschaft mit einer der drei göttlichen Personen. Die heilige Teresa wurde mit einer besonders innigen Gemeinschaft mit dem Herrn beschenkt. Wir, die wir im Apostolat tätig sind, arbeiten mehr mit dem Heiligen Geist. Er ist der Geist des Vaters und des Sohnes; ein Tryptichon, das miteinander nur ein Bild ergibt. Unsere Hingabe richten wir an den Sohn. Er nimmt uns, um uns dem Geist auszuliefern. Der Heilige Geist schenkt uns den Sohn, und wenn er das getan hat, stellen wir uns beide unter das Wirken des Vaters. Dann sagt der Vater auch zu uns die Worte: ‚Ich zeuge dich in Ewigkeit‘.“¹⁴

13 C. Marcise, *Lettre du Préposé général de l'Ordre des Carmes Déchaux pour le centenaire de la naissance du P. Marie-Eugène de l'Enfant-Jésus*, in: *Une figure du XXe siècle*. Editions du Carmel. Venasque 1994, 53.

14 R. Règue, *Père Marie-Eugène Grialou*, 110 [s. Anm. 2].

Besonders in der Schrift *In der Kraft des Geistes* fällt diese pneumatologische Orientierung Grialous auf. Er schreibt: „Der Heilige Geist wohnt persönlich in unserer Seele. Wir sind Tempel des Heiligen Geistes (vgl. 1 Kor 6,19). Was ist denn unsere Seele? Die heilige Teresa antwortet: ‚Die Seele ist wie ein Schrein, wie eine Wohnung. Der Gast, der in ihr wohnt und für den sie gebildet wurde, ist der Heilige Geist.‘ Er ist in uns wirklich und lebendig gegenwärtig! Wie gering scheint die Seele im Vergleich zu ihm zu sein, sie ist nur ein Schrein für den Heiligen Geist! Er ist gleichsam die Seele unserer Seele, ihr Leben, ihre sprudelnde Quelle und ihre Sonne.“¹⁵

Gegen die Tendenz der zeitgenössischen Neoscholastik, über den Hl. Geist zu spekulieren und zu theoretisieren, betont Maria-Eugen: „Gottes Geist ist nicht eine Idee oder eine in höheren Regionen schwebende Wirklichkeit. Er ist jemand! Er wohnt in uns, er ist das Leben der Seele, er ist ihr lebendiger Atem, ihr ständiger Gast, er wirkt unablässig in uns. Er ist eine lebendige, kluge, liebevolle Person in unserem Innern. Fassen wir also den Entschluss, mit diesem Geist zu leben, ab und zu bei ihm einzukehren, ja, ihn oft zu besuchen.“¹⁶ An einer anderen Stelle betont Grialou, dass ein „allgemeiner“ Glaube an den Heiligen Geist zu einem „lebendigen“ Glauben wachsen müsse: „Wir müssen an ihn als eine lebendige Wirklichkeit glauben, als eine lebendige Person, die intelligent, allmächtig ist, als eine Person, die weiß, was sie will, die tut, was sie will, und die ihr Ziel kennt.“¹⁷ In seinen persönlichen Erinnerungen macht er auf eine wichtige Konsequenz dieses Glaubens an die Einwohnung des Hl. Geistes aufmerksam: „Wir sind zu zweit: der Heilige Geist und wir selbst. Er ist es, der sein Werk in uns vollzieht. Wir brauchen eine gewisse Erfahrung, um davon überzeugt zu sein, dass der Geist in uns wohnt. Vergessen wir darüber nicht, dass der Heilige Geist auch in den anderen Menschen wohnt!“¹⁸ Auch hier führt also der Weg zur inneren Erkenntnis der Wirklichkeit des Hl. Geistes nicht zu reiner Innerlichkeit, sondern zur Aufmerksamkeit für die gleiche Wirklichkeit in jedem anderen Menschen und damit in die Begegnung.

Geformt als Kontemplativer nach dem Vorbild des Elija und geprägt von elianischem Eifer wird Maria-Eugen vom Kinde Jesus im 20. Jahrhundert ein Deuter der Gottesbotschaft für die Moderne. Er will den Suchenden aller Gesellschaftsschichten das innere Beten als Weg zur Gotteserkenntnis lehren und dazu Wege weisen. Sein Charisma hat nicht zuletzt zum schöpferischen Bemühen all derer beigetragen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts Wege zur Konturierung einer Laienspiritualität auf Grundlage der Taufgnade in der Kirche ebneten und so wichtige Vorarbeiten für die Reformen des II. Vatikanischen Konzils geleistet haben.

15 M.-E. Grialou, *In der Kraft des Geistes. Gebet und Apostolat*. Leutesdorf 1997, 177.

16 Ebd., 193.

17 Ebd., 179.

18 M.-E. Grialou, *In der Verborgenheit des Herzens beten*, 27 [s. Anm. 8].